



Ein Treffer

Ein Festgruß den deutschen Gästen.
Anläßlich des Kongresses deutscher Verleger.

Wien, 31. Mai.

Dürfen wir Feste feiern mitten in der Not des Augenblicks? Haben wir, deutsche und österreichische Presse, das Recht, unsere geistige Gemeinschaft zu erhärten, da materielle Bedrängnis die Gemüter niederpreßt? — Wir antworten mit einem herzhaften Ja. Denn es ist keine gewöhnliche und gleichgültige Feier, um die es sich handelt; kein müßiges Gerede, das sich in seiner eigenen Nichtigkeit noch aufbläht, es ist eine große Heerschau der Presse und damit eines der unentbehrlichen Kulturorgane des deutschen Volkes, die hier in Wien sich von heute an vollziehen wird, es ist zugleich ein großer Akt des gegenseitigen Sichkennenlernens, der von jedem Gesichtspunkte aus den höchsten Wert besitzt. Nicht zu politischen Zwecken im engeren Sinne des Wortes geschieht diese Tagung, denn die hohe Politik gehorcht manchmal dem traurigen Sprichwort: die Kunst geht nach Brot. Aber der Spruch des Evangeliums ist wahr geblieben: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. —

Was ist das gemeinsame Merkmal, das deutsche und österreichische Presse verbindet? Wir möchten es mit einem Worte zu definieren suchen: Individualismus. — Nicht nur wir Zeitungsverleger müssen diesen Typus bewahren, aus Selbstachtung und im Bewußtsein unserer politischen und wirtschaftlichen Pflichten, nein, auch der Staat, ja selbst die Regierung müssen diesen Typus aufs höchste schätzen. Denn so wie der deutsche Journalismus aus dem Gedanken der Aufklärung im heutigen Sinne erwachsen ist, so wie auf ihm das goldklare Auge Lessings segnend ruht und bei uns die Humanität von Sonnenfels, so muß der Journalist sich auch die reinste Tugend dieses Zeitalters bewahren: die durch nichts zu täuschende Ehrlichkeit, die Weite des Blickes ohne Rücksicht auf persönliche Umstände, den intellektuellen Mut, aber zu gleicher Zeit auch die Wärme des Gemüts, die vor dem alles tötenden Verstand rettet.

Die deutsche Presse wird sich diese erhabene Tradition bewahren, denn niemand sieht klarer als die Journalisten den Grundgedanken dieser Zeit, als einer Periode der Hemmungen, der Geburtswehen, des langsamen Sichdurchringens zur wahren Befriedung. Aber diese Hemmungen können nicht so stark sein, daß sie unser »Inwendiges« zerstören, wie Meister Schönherr gesagt hat. Mag Alberich auch die Zwerge peitschen im Dienste seines Machtwillens. Die Menschheit wird nicht ewig dem gehorchen, der den Ring des Schreckens besitzt, diesen Ring, der zu gleicher Zeit auch einen Fluch an sich trägt. — In diesem Sinne begrüßen die »Neue Freie Presse« und ihr Herausgeber, begrüßen Wien und ganz Österreich die Gäste aus dem Reiche.

So hat er noch nie gejudelt!

The Editor

Dear Sir,

I have the honor to acknowledge the receipt of your letter of the 10th inst.

and in reply to inform you that the same has been forwarded to the proper authorities for their consideration.

I am, Sir, very respectfully,
Your obedient servant,

J. M. [Name]

[Address]

[Address]

[Address]

[Address]

[Address]

Ein Voltreffer

Ein Festgruß den deutschen Gästen.
Anläßlich des Kongresses deutscher Verleger.

Wien, 31. Mai.

Dürfen wir Feste feiern mitten in der Not des Augenblicks? Haben wir, deutsche und österreichische Presse, das Recht, unsere geistige Gemeinschaft zu erhärten, da materielle Bedrängnis die Gemüter niederpreßt? — Wir antworten mit einem herzhaften Ja. Denn es ist keine gewöhnliche und gleichgültige Feier, um die es sich handelt; kein müßiges Gerede, das sich in seiner eigenen Nichtigkeit noch aufbläht, es ist eine große Heerschau der Presse und damit eines der unentbehrlichen Kulturorgane des deutschen Volkes, die hier in Wien sich von heute an vollziehen wird, es ist zugleich ein großer Akt des gegenseitigen Sichkennenlernens, der von jedem Gesichtspunkte aus den höchsten Wert besitzt. Nicht zu politischen Zwecken im engeren Sinne des Wortes geschieht diese Tagung, denn die hohe Politik gehorcht manchmal dem traurigen Sprichwort: die Kunst geht nach Brot. Aber der Spruch des Evangeliums ist wahr geblieben: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. —

Was ist das gemeinsame Merkmal, das deutsche und österreichische Presse verbindet? Wir möchten es mit einem Worte zu definieren suchen: Individualismus. — Nicht nur wir Zeitungsverleger müssen diesen Typus bewahren, aus Selbstachtung und im Bewußtsein unserer politischen und wirtschaftlichen Pflichten, nein, auch der Staat, ja selbst die Regierung müssen diesen Typus aufs höchste schätzen. Denn so wie der deutsche Journalismus aus dem Gedanken der Aufklärung im heutigen Sinne erwachsen ist, so wie auf ihm das goldklare Auge Lessings segnend ruht und bei uns die Humanität von Sonnenfels, so muß der Journalist sich auch die reinste Tugend dieses Zeitalters bewahren: die durch nichts zu täuschende Ehrlichkeit, die Weite des Blickes ohne Rücksicht auf persönliche Umstände, den intellektuellen Mut, aber zu gleicher Zeit auch die Wärme des Gemüts, die vor dem alles tötenden Verstand rettet.

Die deutsche Presse wird sich diese erhabene Tradition bewahren, denn niemand sieht klarer als die Journalisten den Grundgedanken dieser Zeit, als einer Periode der Hemmungen, der Geburtswunden, des langsamen Sichdurchringens zur wahren Befriedigung. Aber diese Hemmungen können nicht so stark sein, daß sie unser »Inwendiges« zerstören, wie Meister Schönherr gesagt hat. Mag Alberich auch die Zwerge peitschen im Dienste seines Machtwillens. Die Menschheit wird nicht ewig dem gehorchen, der den Ring des Schreckens besitzt, diesen Ring, der zu gleicher Zeit auch einen Fluch an sich trägt. — In diesem Sinne begrüßen die »Neue Freie Presse« und ihr Herausgeber, begrüßen Wien und ganz Österreich die Gäste aus dem Reiche.

So hat er noch nie gejudelt!

Ein Verzeichnis

der in der Provinz Sachsen

bestehenden

Landesbibliothek

am 1. Januar 1874

Ein Voltreffer

Ein Festgruß den deutschen Gästen.
Anläßlich des Kongresses deutscher Verleger.

Wien, 31. Mai.

Dürfen wir Feste feiern mitten in der Not des Augenblicks? Haben wir, deutsche und österreichische Presse, das Recht, unsere geistige Gemeinschaft zu erhärten, da materielle Bedrängnis die Gemüter niederpreßt? — Wir antworten mit einem herzhaften Ja. Denn es ist keine gewöhnliche und gleichgültige Feier, um die es sich handelt; kein müßiges Gerede, das sich in seiner eigenen Nichtigkeit noch aufbläht, es ist eine große Heerschau der Presse und damit eines der unentbehrlichen Kulturorgane des deutschen Volkes, die hier in Wien sich von heute an vollziehen wird, es ist zugleich ein großer Akt des gegenseitigen Sichkennenslernens, der von jedem Gesichtspunkte aus den höchsten Wert besitzt. Nicht zu politischen Zwecken im engeren Sinne des Wortes geschieht diese Tagung, denn die hohe Politik gehorcht manchmal dem traurigen Sprichwort: die Kunst geht nach Brot. Aber der Spruch des Evangeliums ist wahr geblieben: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. —

Was ist das gemeinsame Merkmal, das deutsche und österreichische Presse verbindet? Wir möchten es mit einem Worte zu definieren suchen: Individualismus. — Nicht nur wir Zeitungsverleger müssen diesen Typus bewahren, aus Selbstachtung und im Bewußtsein unserer politischen und wirtschaftlichen Pflichten, nein, auch der Staat, ja selbst die Regierung müssen diesen Typus aufs höchste schätzen. Denn so wie der deutsche Journalismus aus dem Gedanken der Aufklärung im heutigen Sinne erwachsen ist, so wie auf ihm das goldklare Auge Lessings segnend ruht und bei uns die Humanität von Sonnenfels, so muß der Journalist sich auch die reinste Tugend dieses Zeitalters bewahren: die durch nichts zu täuschende Ehrlichkeit, die Weite des Blickes ohne Rücksicht auf persönliche Umstände, den intellektuellen Mut, aber zu gleicher Zeit auch die Wärme des Gemüts, die vor dem alles tötenden Verstand rettet.

Die deutsche Presse wird sich diese erhabene Tradition bewahren, denn niemand sieht klarer als die Journalisten den Grundgedanken dieser Zeit, als einer Periode der Hemmungen/der Geburtsschmerzen, des langsamen Sichdurchringens zur wahren Befriedung. Aber diese Hemmungen können nicht so stark sein, daß sie unser »Inwendiges« zerstören, wie Meister Schönherr gesagt hat. Mag Alberich auch die Zwerge peitschen im Dienste seines Machtwillens. Die Menschheit wird nicht ewig dem gehorchen, der den Ring des Schreckens besitzt, diesen Ring, der zu gleicher Zeit auch einen Fluch an sich trägt. — In diesem Sinne begrüßen die »Neue Freie Presse« und ihr Herausgeber, begrüßen Wien und ganz Österreich die Gäste aus dem Reiche.

So hat er noch nie gejudelt!

Ein Volltreffer

Ein Festgruß den deutschen Gästen.
Anläßlich des Kongresses deutscher Verleger.

Wien, 31. Mai.

Dürfen wir Feste feiern mitten in der Not des Augenblicks? Haben wir, deutsche und österreichische Presse, das Recht, unsere geistige Gemeinschaft zu erhärten, da materielle Bedrängnis die Gemüter niederpreßt? — Wir antworten mit einem herzhaften Ja. Denn es ist keine gewöhnliche und gleichgültige Feier, um die es sich handelt; kein müßiges Gerede, das sich in seiner eigenen Nichtigkeit noch aufbläht, es ist eine große Heerschau der Presse und damit eines der unentbehrlichen Kulturorgane des deutschen Volkes, die hier in Wien sich von heute an vollziehen wird, es ist zugleich ein großer Akt des gegenseitigen Sichkennnenlernens, der von jedem Gesichtspunkte aus den höchsten Wert besitzt. Nicht zu politischen Zwecken im engeren Sinne des Wortes geschieht diese Tagung, denn die hohe Politik gehorcht manchmal dem traurigen Sprichwort: die Kunst geht nach Brot. Aber der Spruch des Evangeliums ist wahr geblieben: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. —

Was ist das gemeinsame Merkmal, das deutsche und österreichische Presse verbindet? Wir möchten es mit einem Worte zu definieren suchen: Individualismus. — Nicht nur wir Zeitungsverleger müssen diesen Typus bewahren, aus Selbstachtung und im Bewußtsein unserer politischen und wirtschaftlichen Pflichten, nein, auch der Staat, ja selbst die Regierung müssen diesen Typus aufs höchste schätzen. Denn so wie der deutsche Journalismus aus dem Gedanken der Aufklärung im heutigen Sinne erwachsen ist, so wie auf ihm das goldklare Auge Lessings segnend ruht und bei uns die Humanität von Sonnenfels, so muß der Journalist sich auch die reinste Tugend dieses Zeitalters bewahren: die durch nichts zu täuschende Ehrlichkeit, die Weite des Blickes ohne Rücksicht auf persönliche Umstände, den intellektuellen Mut, aber zu gleicher Zeit auch die Wärme des Gemüts, die vor dem alles tötenden Verstand rettet.

Die deutsche Presse wird sich diese erhabene Tradition bewahren, denn niemand sieht klarer als die Journalisten den Grundgedanken dieser Zeit, als einer Periode der Hemmungen, der Geburtswehen, des langsamen Sichdurchringens zur wahren Befriedung. Aber diese Hemmungen können nicht so stark sein, daß sie unser »Inwendiges« zerstören, wie Meister Schönherr gesagt hat. Mag Alberich auch die Zwerge peitschen im Dienste seines Machtwillens. Die Menschheit wird nicht ewig dem gehorchen, der den Ring des Schreckens besitzt, diesen Ring, der zu gleicher Zeit auch einen Fluch an sich trägt. — In diesem Sinne begrüßen die »Neue Freie Presse« und ihr Herausgeber, begrüßen Wien und ganz Österreich die Gäste aus dem Reiche.

So hat er noch nie gejudelt!

